

15. SONNTAG IM JAHRESKREIS A

Lesungen: Jes 55, 10 – 11 / Röm 8, 18 – 23

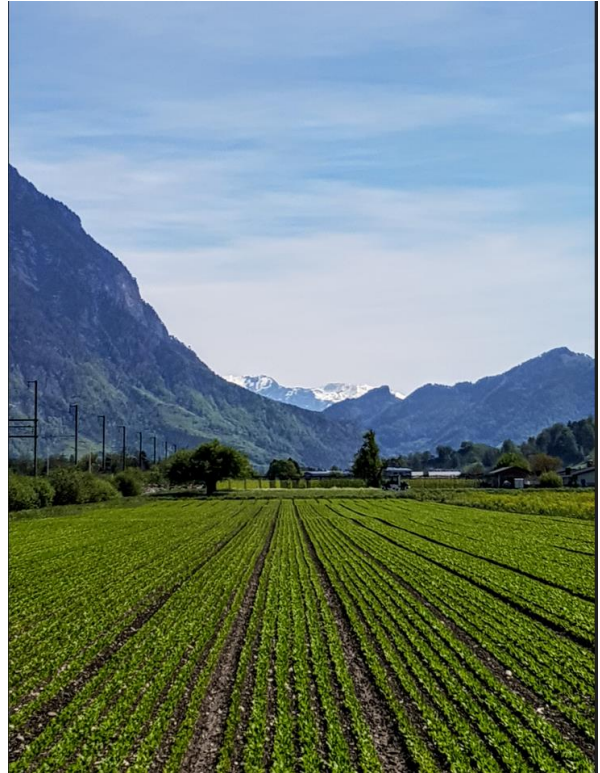
Evangelium: Mt 13, 1 – 9

Predigt

I

Biblische Sprache ist eine Sprache von Geschichten, Erzählungen, ist Poesie. Es wurde schon der Vorschlag gemacht, nicht mehr von Theo-Logie zu reden. Logisch sei da fast nichts. Besser rede man von Theo-Poesie.

Jesus ist ein Geschichtenerzähler. Er erzählt Gleichnisse, wie heute. Ein Sämann geht hinaus und sät.



Kurve ich von einer Kirche zur andern, staune ich schon, wie viel gesät wurde, was da nun alles wächst. Langsam schießt der Mais in die Höhe. Kartoffel-, Rüebli-, Salat- und was noch mehr wächst und gedeiht auf den Feldern. Einfach nur zum Staunen, sofern man das Staunen nicht gleich abwürgt und sich sofort fragt, wie gesund das alles sei, ob das Saatgut gentechnisch verändert sei, wie viel Dünger, Fungizid und Pestizid da wohl eingesetzt wurde.

Wir Schweizer sehen ja erst einmal Probleme, oder schauen auf die Ökonomie. Wie rentabel ist das Ganze?

In diesen Äckern noch etwas anderes zu sehen als das, was darauf wächst; dazu muss man so etwas wie eine religiöse Ader haben.

Das gehört zum Wesen der Religion: in der Schönheit und Wucht dieser Welt auch noch die Kraft erahnen, die in ihr wirkt.

Noch immer leidet unser Denken an der Verwechslung von Religion und Moral. Es geht bei diesem Gleichnis um Religion.

Jesus erzählt zwar auch noch von Vögeln, von felsigem Boden, von Dornen. Doch es geht ihm um den Acker als Vergleich mit dem Reich Gottes, das wächst.

II

Das Himmelreich, Gottes Welt gleicht einem Feld, einem Acker – sagt Jesus.

In diese Welt Gottes sind wir durch die Taufe hineingenommen.
In uns drin, im Geist, in der Seele, da tut sich ein weites Feld auf.
Unter der Oberfläche lebt eine Tiefenschicht, ein geistiges Feld, das entdeckt und gepflegt werden will.

Diese Tiefenschicht von uns Menschen meldet sich in Gedanken, Gefühlen, in Träumen und Hoffnungen, meldet sich auch in der Sehnsucht nach etwas, das all unsere Vorstellungen übersteigt.

Es ist die Sehnsucht nach dem, was wir Gott nennen.

In dieses tiefe und weite Feld gilt es vorzudringen.

Das kann geschehen, indem man einfach mal still wird, runterfährt, wie es viele jetzt in den Ferien tun, sofern sie nicht gerade im Stau oder in einer Warteschlange am Flughafen stehen.

In der Stille kann mitunter bewusst werden, was da in uns drin verkrustet, verhärtet, steinig ist:

Das kann ein ungelöster Konflikt sein.

Das kann die Weigerung sein, eine Situation zu akzeptieren, wie sie ist.

Wo etwas in uns verhärtet ist, da können andere Gedanken kaum Fuss fassen.

Wie soll man z.B. in einer Beziehung weiterkommen, wenn gesagt wird, mit dem oder der rede ich kein Wort mehr?

Jesus erzählt ebenfalls von Vögeln, die einen Teil der Saat wegfressen.

Nicht jeder Vogel ist schon der Heilige Geist, sagte mal einer.

Es sind so viele Vögel, die um unser Hirn und in unserem Hirn herumschwirren.

Statt einfach zu akzeptieren, dass es Sommer ist - und zum Sommer nun mal auch die Hitze -, starren viele aufs Handy, wo fast stündlich Hitze-, Gewitterwarnungen gemeldet werden.

Und dann trifft das Gewitter doch nicht ein.

Ängste müssen gepflegt werden.

Wem die Sturmwarnungen nicht genügen, der zerbricht sich den Kopf über die Klimaerwärmung.

Im Dornengebüsch all dessen, was uns aufgeschwätzt und eingebläut wird, hat es die Zusage Jesu schwer, dass es auch Samen gibt, die gute Frucht bringt.

III

Darauf vertrauen, dass zutrifft, was Jesaja sagt, fällt manchem schwer.

Jesaja schreibt davon, dass Gottes Wort bewirkt, wozu es ausgesandt wurde.

Jesus nimmt dieses Bild auf im poetischen Gleichnis vom Sämann auf.

Das widerspricht unserem logischen Denken. Deses muss lösungsorientiert sein. Lösungen müssen her. Nichts soll dem Zufall überlassen werden. Probleme muss man in den Griff bekommen.

Gegen seelische Verhärtungen gibt es Psychopharmaka, die alles aufweichen.

Gegen die Hitze gibt es Klimaziele, die mit entsprechenden Massnahmen erreicht werden müssen.

Du musst nur tun, was dir gesagt wird, dann bekommen wir alles in den Griff. Das ist das Credo der Logik unserer Zeit.

Religion bleibt dieser Logik gegenüber skeptisch.

Es gibt keine Lösung für alles und jedes.

Propheten wie Jesaja halten dagegen:

Trotz allem, was geschieht, wirkt mitten im Leben eine Kraft, welche undurchschaubar bleibt und die wir nicht im Griff haben.

Mittendrin im Leben, was immer es auch mit sich bringt, da wirkt ein Gott, der nicht zu begreifen ist.

Dieser Gott wirkt, wie ER es will, nicht wie wir es wollen.

Manchmal sind es Momente des Glücks, Momente der Dankbarkeit, Momente der Freude, die uns spüren lassen, wie wir mit mehr beschenkt werden, als wir denken.

Dieser Gott bewahrt uns jedoch nicht vor schwierigen Momenten, die wir durchstehen müssen.

Paulus erinnert uns im Römerbrief daran:

Zu diesem Leben gehört nun mal auch das Leiden.

Die Schöpfung seufzt, schreibt Paulus, liegt in Geburtswehen.

Doch diese Wehen sind vorübergehend, sind Durchgang zu einem Leben in Fülle, zu einem Leben in der Freiheit der Kinder Gottes.

Wir gehen der Erlösung entgegen, nicht dem Untergang.

Jesus redet zwar von felsigem Boden, von Vögeln und Dornen.

Ein grosser Teil des Samens geht jedoch auf – hundertfach, sechzigfach, dreissigfach.

Es ist eine Ermutigung:

Wir dürfen mit mehr rechnen, als man berechnen kann.

Dafür dürfen wir dankbar sein und es geniessen.

Wer es nicht genießt, macht die Welt dadurch nicht besser.

Erich Guntli, Pfarrer Seelsorgeeinheit Werdenberg